



Bundespräses Holtkotte fordert zum Perspektivenwechsel auf

In allem: Mut!

Auf der Bundesversammlung im Oktober hat Bundespräses Josef Holtkotte die 350 Delegierten aus allen Diözesanverbänden ermutigt, auch in einer von Rationalität und Digitalisierung geprägten Gesellschaft auf eine „Kultur der Zuwendung und Selbstlosigkeit“ zu setzen. Wissenschaft, Technik und Forschung allein genügten den Menschen nicht. Adolph Kolping mache Mut, die Tugenden „Glaube, Hoffnung und Liebe“ zu leben.

Unsere Welt – die reale, wie auch die digitalisierte – wird zum Nährboden zunehmender Macht und Ohnmacht. Der Mensch braucht den Mut, seinen

Verstand zu benutzen. Er tut dies in Wissenschaft, Technik und Forschung; doch er will auch hoffen, staunen und lieben. Jede Rationalität braucht ihre

Ergänzung durch eine Kultur der Zuwendung, der Selbstlosigkeit. Der Dreiklang der göttlichen Tugenden „Glaube, Hoffnung und Liebe“ weist Aufklärung nicht zurück, sondern erfüllt sie mit Menschlichkeit. Als Kirche und Kolpingwerk machen wir uns die Freude und Hoffnung, die Besorgnisse und Enttäuschungen der Menschen zu eigen. In Zeiten der Flucht hoffen Menschen auf Zuflucht. In Zeiten des Krieges braucht der Frieden Verteidiger. Netzwerken der Gewalt setzen wir Netzwerke der Versöhnung gegenüber.

Was war für Adolph Kolping und was muss für uns heute der tragende Grund für unser Engagement bei der Umsetzung unseres Glaubens, des Evangeliums Jesu Christi zur Gestaltung der Welt sein? Zutiefst war Adolph Kolping getragen von einem „zweifachen Glauben“: den an die Menschen und den an Gott! Diese beiden Glaubensinhalte gehörten für ihn grundsätzlich zusammen.

In seinen Predigten bedauert Adolph Kolping, dass zu viele Menschen zu wenig Glauben an den Menschen haben. Wer nicht an den Menschen glaubt, der traut ihm nichts zu und wer ihm nichts zutraut, der fördert ihn auch nicht, der setzt sich nicht für ihn ein, der erklärt ihn – vorschnell und unberechtigt – zu einem „hoffnungslosen Fall“.

Wer an den Menschen glaubt, der verschafft besonders jungen Menschen Chancen, der hilft ihnen zu entdecken, was in ihnen steckt, der weiß, dass der Mensch auch Irrwege geht, der lässt aber nicht locker, weil er an den Menschen glaubt, der nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen ist, der Gaben und Begabungen hat und der nach Gottes Plan eine Aufgabe in dieser Welt erfüllen soll und der für die Ewigkeit bestimmt ist.

Wo die Welt und die Menschen geistlos werden, werden die Welt und die Menschen unbarmherzig. Davor mahnen uns die vielen Todeszeichen der Welt: der Hass, die Gewalt, die Verfolgung – aber auch der Neid, die Korruption, die Unehrlichkeit, die Manipulation. Auch das sind unbarmherzige Todeszeichen.

Auch manchem vollmundigem Schreihals oder anonymen Hetzer oder Populisten – nicht nur in den sozialen Medien – merkt man die Geistlosigkeit an.

Wenn der Mensch dem Menschen ein Wolf wird, also wenn der Mensch dem anderen gegenüber erbarmungslos und geistlos wird, dann wird er auch Brandstifter und Hassprediger. Füllen wir unser Le-

ben mit Glauben an, mit Hoffnung und Liebe – damit es nicht geistlos und erbarmungslos wird.

Mich hat vor allem immer die Gradlinigkeit und Ehrlichkeit beeindruckt, mit der sich der frühere Geselle Adolph Kolping von seinen ehrgeizigen akademischen Träumen verabschiedete, um etwas für die ungebildeten Handwerksgesellen zu tun, die er kurz zuvor noch abgetan hatte. Aber als man ihn als frisch geweihten Priester ausgerechnet nach (Wuppertal)-Elberfeld schickte, wo die beginnende industrielle Revolution ihr ganzes faszinierendes und schreckliches Gesicht zeigte, wo die Fabriken fantastische technische Höchstleistungen erzielten und in den Arbeiterwohnungen das nackte Elend herrschte, fand Kolping hier unter den ausgebeuteten und um ein menschenwürdiges Dasein kämpfenden Menschen seine eigentliche Heimat. Hier entdeckte er eine ungeahnte Glaubenskraft, Tapferkeit, Solidarität und tiefe Menschlichkeit.

Was bedeutet dies für uns heute?

In der jeweiligen Zeit mutige Antworten geben. Das bleibt unser Auftrag! In unseren Kolpingsfamilien, in all unseren Einrichtungen möchten wir mit geerdeter Glaubensüberzeugung Menschen zum Handeln ermutigen. Solche Überzeugungen und ihre Wirkungen sind wie ein Scharnier zwischen Kirche und Gesellschaft, zwischen Glaube und Alltag, zwischen Leben und Welt. Für solches Tun brauchen wir auch in unserer Zeit viel Mut.

Nicht nur Ideen haben, sondern Wirklichkeit leben – das ist ein überzeugendes, am Menschen orientiertes Handeln. Glaubensmut und keine gepflegte Larmoyanz verbreiten, eigene Überzeugungen leben und richtungsweisende Ideen umsetzen – das waren die Anliegen Adolph Kolpings. Nicht nur reagieren, sondern agieren und damit auf dem Fundament des Glaubens für die Zukunft handeln. Diese Haltung lebt in unserer Kolpinggemeinschaft in der Tradition Adolph Kolpings bis heute. Es liegt an uns, dieser Haltung weiterhin eine Zukunft zu geben.

Auch in unserem eigenen Denken brauchen wir dazu immer wieder einen Perspektivenwechsel. Dringend und Notwendig. Manchmal liegen Erfahrungen mit Kirche und Welt lähmend – wie Mehltau – auf uns. Es ist dann vielleicht so wie in dem nachfolgenden Text. Hören wir, wie es so oder ähnlich manchmal ausgesprochen wird:



Perspektivenwechsel

Unser Kolpingwerk ist Ort von Kirche und gelebtem Christ-sein.
Nein, Tatsache ist,
dass Gott hier nicht mehr wohnt.
Ich glaube nicht,
dass Freude möglich ist,
dass es sich in Gemeinschaft besser lebt,
dass wir einander radikal lieben sollen.
Die Wahrheit ist,
dass die Kolpingsfamilien keine Zukunft haben.
Ich weigere mich zu glauben,
dass wir Teil von etwas sind, das über uns selbst hinaus reicht
und
dass wir verändert wurden, um zu verändern.
Es ist doch ganz klar,
dass Armut zu übermächtig ist,
dass Rassismus nicht zu überwinden ist.
Dass das Böse niemals zu besiegen sein wird.
Ich kann unmöglich glauben,
dass Dinge sich in der Zukunft zum Besseren wenden,
dass jeder Mensch seine Würde hat.
Es wird sich herausstellen,
dass Gott nicht helfen kann,
und du liegst falsch, wenn du glaubst,
Gott kann.
Ich bin davon überzeugt:
man kann Dinge nicht verändern.
Es wäre eine Lüge, würde ich sagen:
Christus ist Gottes Antlitz in der Welt.

Liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder, solches Reden ist pessimistisch, hoffnungslos und mutlos.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, wir sind doch noch im Jahr der Barmherzigkeit. Wir werden ermutigt, mit dem Glauben ernst zu machen. Die Barmherzigkeit Gottes will unser wirkliches Leben erreichen.

Und wir sind Teil des Kolpingwerkes, also Mutmacher und Hoffnungsgeber. Der Glaube an den Menschen hängt zusammen mit dem Glauben an Gott, der den Glauben an den Menschen erst ermöglicht. Deshalb sagt Kolping: „Ohne ein kräftiges, lebendiges Christentum ist es mit den Menschen nichts und wird es auch nichts.“ Den Glauben an den Menschen und den Glauben an Gott festhalten, leben und ausbreiten, ist die Grundlage der Kolpingsfamilien, des Kolpingwerkes, der Erfüllung des Auftrags Adolph Kolpings in unserer Zeit. Wir

schauen auf Adolph Kolping und stellen fest, dass sein und unser Werk den Glauben an den Menschen und den Glauben an Gott fördert.

Wichtige Impulse, vielfältiges Engagement und unzählige Initiativen gibt es. Auch heute ist die Botschaft Adolph Kolpings aktuell. Auch wir tragen mit unseren Überlegungen dazu bei, im Austausch, durch unser Miteinander. Wir wollen sein Werk fortsetzen. Dazu ist es vor allem wichtig, dass wir Menschen in die Kolpingsfamilien bringen und ihnen den Geist des seligen Adolph Kolping vermitteln. Wie kann das gelingen? Wir brauchen Mut für die Aufgabe, die wir entdecken. Wir brauchen die feste Überzeugung, dass jeder Mensch seine Würde hat, dass Gott in unserer Welt lebendig ist, dass wir durch unser Tun der Welt ein menschliches Gesicht geben. So sind wir in der großen Kolpinggemeinschaft miteinander auf dem Weg. Adolph Kolping ist unser Wegbegleiter.

Eine solche Einstellung bewirkt einen Perspektivenwechsel. Einen anderen Blick, Motivation und Kraft. Dazu möchte ich uns alle ermutigen. Wir können auch mit unserer Bundesversammlung einen Perspektivenwechsel einleiten: mit dem richtigen Blick schauen, Gutes bekräftigen, Signale des Glaubens und Lebens in Kirche und Welt senden,

die bleibende Lebendigkeit Kolpings erfahren und weitergeben.

Sprechen wir dazu jetzt den gleichen Text gemeinsam – aber als Perspektivenwechsel Satz für Satz – aber diesmal von unten nach oben – eben als Perspektivenwechsel!

Perspektivenwechsel

Unser Kolpingwerk ist Ort von Kirche und gelebtem Christ-sein.

Nein, Tatsache ist,
dass Gott hier nicht mehr wohnt.

Ich glaube nicht,
dass Freude möglich ist,
dass es sich in Gemeinschaft besser lebt,
dass wir einander radikal lieben sollen.

Die Wahrheit ist,
dass die Kolpingsfamilien keine Zukunft haben.

Ich weigere mich zu glauben,
dass wir Teil von etwas sind, das über uns selbst hinaus reicht
und

dass wir verändert wurden, um zu verändern.

Es ist doch ganz klar,
dass Armut zu übermächtig ist,
dass Rassismus nicht zu überwinden ist.
Dass das Böse niemals zu besiegen sein wird.

Ich kann unmöglich glauben,
dass Dinge sich in der Zukunft zum Besseren wenden,
dass jeder Mensch seine Würde hat.

Es wird sich herausstellen,
dass Gott nicht helfen kann,
und du liegst falsch, wenn du glaubst,
Gott kann.

Ich bin davon überzeugt:
man kann Dinge nicht verändern.
Es wäre eine Lüge, würde ich sagen:
Christus ist Gottes Antlitz in der Welt.



Liebe Kolpingschwestern und Kolpingbrüder, dieser Blick macht Mut!

Das genau gestalten und leben wir in unserem Kolpingwerk. Wir verbinden Glauben und Leben, bringen Menschen mit dem Evangelium in Berührung und zeigen, wie auch in unserer Zeit Glaube gelebt werden kann, durch gemeinsame Ziele, durch ernstnehmen der Lebenswirklichkeit, im Miteinan-

der, in der großen Kolpinggemeinschaft, der wir als Kolpingschwester und Kolpingbruder angehören.

Bleiben wir in all dem Adolph Kolping treu. Das ist unser Weg.

„Treu Kolping“
Josef Holtkotte,
Bundespräsident